La femme en Valais

Autor(en): **Bille, S. Corinna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **26 (1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-778419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Below: Wooden figure (about 1400) from the Binn Valley, probably representing St. Barbara. Valeria Museum, Sion. – Right: The fashionable dress of the Ladies of Sion. The costume, worn in town, originated in the 18th century from the forms of the Rococo.

Oben: Holzfigur aus dem Binntal, vermutlich die Heilige Barbara darstellend und um 1400 entstanden. Neuerwerbung des Valeria-Museums in Sitten. – Rechts: Das modische Kleid der «Dames de Sion», die Sittener Stadttracht, entstand im 18. Jahrhundert aus den Formen des Rokokos. Der Strohhut wurde den späteren ländlichen Walliser Hüten Vorbild. Mit Gold- oder Silberspitzen geränderte Seidenbänder sind für diese Huttypen charakteristisch. Photos Giegel, SZV.

LA FEMME EN VALAIS

Devant une statue de l'église de Valère, une Vierge ou une sainte Catherine du quinzième siècle, le peintre Chavaz disait un jour: «Voilà le type féminin qu'on retrouve entre Charrat et Sion.»

Et c'est vrai. Voici la jeune femme robuste, assez plantureuse, au visage calme, à l'épaisse chevelure, qui règne sur les plantations d'abricotiers et de fraises des terres riches du Rhône. Mais elle a délaissé les vêtements lourds aux longues draperies d'autrefois pour revêtir les pantalons bleus ou verts, la salopette. Elle donne une impression de force et de joie, c'est la femme des temps nouveaux.

Dans la capitale et la région de Sierre, la race s'affine pour devenir plus mystérieuse et changeante dans les hautes vallées. La beauté des femmes de Savièse, d'Evolène, est proverbiale. Là, deux races s'affrontent et souvent se mêlent. Le type noir et nerveux, l'œil un peu bridé, des Alpes valaisannes où l'on croit encore à un reste de sang arabe, puis le type blond, à la peau claire, du versant nord. Et il y a cette curieuse race du Lötschental, très longue et mince, grandie encore les jours de fête par l'étonnant falbala.

Mais toutes, celles de la plaine et celles des montagnes, appartiennent à cette lignée de femmes vouées depuis des siècles au labeur le plus rude, au plus grand silence. Des femmes d'ombre, vêtues de noir, d'éternelles servantes. Elles gardaient toute leur vie leurs secrets, et la tombe se refermait sur eux comme sur elles. Toutes, elles ont travaillé plus que les hommes, portant leurs enfants qui dormaient sur leur tête, sur leur dos, pendus à leurs seins. Elles ont coupé les seigles à la faucille, partagé les eaux ruisselantes sur les prés, fendu le bois pour les âtres des cuisines noires. Telle fleur épanouie à vingt ans n'était plus qu'un petit chardon amer et desséché à quarante! Cela aussi est en train de changer. L'Anniviard, ce chef des tribus nomades, qui exigeait de son épouse qu'elle pioche la vigne à ses côtés, à présent lui offre parfois une machine à laver. Elle n'est plus obligée de faire des heures à pied d'un village à l'autre, de son mayen à l'église. Les trains, les cars postaux, les jeeps, la transportent comme des ailes. Les sages-femmes, plus sages qu'autrefois, ont aboli le temps de l'esclavage au dernier-né et ces berceaux que balançait toute la nuit, à tour de rôle, une famille harassée...

La femme valaisanne, un peu moins soumise et plus libre que dans les siècles passés, semble aussi plus vivante, plus heureuse, et ses beaux bras se lèvent dans le soleil, vers les branches couvertes de fruits.

S. CORINNA BILLE

A sinistra: Statua lignea proveniente dalla valle di Binn, che rappresenta probabilmente Santa Barbara. Opera del 1400 circa, nel Museo di Valeria a Sion. – A destra: Il costume cittadino delle «Dames de Sion», del XVIII secolo, ispirato alle forme del Rococò.

A gauche: Figure de bois du val de Binn. Cette nouvelle acquisition du Musée de Valère à Sion représente très vraisemblablement sainte Barbara et date de 1400. – A droite: L'élégante robe des dames de Sion, costume de ville sédunois, est du XVIIIe siècle et de style rococo. Le chapeau de paille servit de modèle aux chapeaux portés plus tard dans la campagne valaisanne. Les rubans de soie bordés de dentelles d'or ou d'argent donnent à ce genre de chapeau son caractère propre.

WALLISER SCHLAG

Wo sich unter dem gleichen Himmelsstrich alemannische und romanische Vorfahren nachweisen lassen wie im Wallis, darf nicht vorbehaltlos von einem einheitlichen Menschenschlag gesprochen werden. Wenn aber Klima und Landschaft die Wesensart des Menschen, seiner Tugenden und Unarten, in hohem Maße bedingen wie in diesen alpin-konservativen Tälern, werden äußeres und inneres Gehaben trotz Sprachverschiedenheiten in ähnliche Formen gegossen. Was vielenorts der wechselnden Mode unterworfen ist, vollbringt im Wallis, wo die Menschen einer gestrengen Gebirgskrone untertan sind, das Dauernde natürlicher Gegebenheiten.

Ob im Gebirge, in seinem Übertum und Unmaß, Leben und Werk des einzelnen Menschen zur Unscheinbarkeit herabsinke und damit zu passiver Unbekümmertheit verleiten könnte, hat der Bauer doch in seinem elementaren Lebensdrang die Natur, so weit es in seinen Kräften lag, der Vervollkommnung näher gebracht. Mag dabei auch mancher im ungleichen Kampf erlegen sein. So hat der Bauer sich die Erde erarbeitet, erduldet und erdauert, daß ihm Urtrutz und Naturnot in Gemüt, Antlitz und Hände übergegangen sind, in diese gleichen Hände, mit denen er vielenorts noch in der Dorfbackstube den Sauerteig an den Nachbarn weitergibt wie vor dem Kirchenportal und an den Särgen das Weihwasser, womit der Gläubige Gottes Segen und Gnade erfleht und das Zeichen des Gekreuzigten auf die eigene Stirn zeichnet. Dem Bauern zur Seite steht seine Frau, die ihm in Ausdauer und Fertigkeit nicht nachgibt, nicht nachgibt in der Genügsamkeit und im tagtäglichen Mühen. Alles, was diese Frau denkt und schafft, hofft und wähnt, gilt Haus und Heim und Jenseits. Selten trägt sie Groll im Herzen, weil sie weiß, daß ihr Mann nicht leichter und nicht schwerer trägt am Leben als sie selbst. Mag einer es sehen und verstehen oder nicht, erkennt er doch an der Walliserin die einfache Größe, die nicht aus Büchern und Bildung herausgewachsen ist, sondern aus elementaren Erlebnissen wie Liebe, Pflicht und Treue. Es mag nicht sehr interessant sein, wie diese herzhaft unmodernen Frauen sich plagen, unverbrauchbar wie guter Urväter-Hausrat; wie sie in endloser Wiederholung auf das Vollbringen einfachster Gewohnheiten und Verstandesarbeit eingestellt sind; wie sie auch die kleinen Schritte im Alltag mit vollkommener Hingabe tun, diese eiligen Pflichtschrittlein, die schließlich zum unermeßlichen Lebensweg werden. Je ferner den Städten, Fabrik- und Fremdenorten, um so unveränderlicher erscheinen diese Menschen, als wären sie bei etlichen Schattierungen einmalig und unwandelbar, wie Brot und Wasser, Salz und Feuer, Wiege und Sarg es sind. Und dennoch ist das Walliser Volk gerade gegenwärtig einer Wandlung ausgesetzt, die seinen Charakter schwer beurteilen läßt, weil er neue Aspekte zeigt. Diese Wandlung scheint an die tiefsten Wurzeln zu greifen, droht die profunde Grundschicht umzuackern, stellt das Stammvolk in eine neue Welt, in die Welt der Autostraßen, der Stauwehre, der Seilbahnen, der totalen Geldwirtschaft. Im Wallis sind Agrar- und Industriepreise, Subventionen und Gewerkschaften, Verkehrs- und Importprobleme, Konjunktur und Krise feste Begriffe geworden. Trotzdem die Landwirtschaft noch dominiert, weiß man, daß schollenferne Berufe einträglicher sind und den Menschen von Witterungseinflüssen unabhängiger machen. Doch trotz allem Fortschritt werden dort noch Dörfer sein ohne Pflug und Dreschmaschine. Ohne bewußte parteipolitische Zugehörigkeit wird der Bergler konservativ sein, wie seine Vorfahren es gewesen sind, die sich ihrer alten Ordnungen wegen mehr als hundert Jahre geweigert haben, den Gregorianischen Kalender anzunehmen, bis man ihnen mit dem Kirchenbann drohte. Unabänderlich bleiben wird das Klima, das mit der Landschaft zusammen das Sonderwesen der Menschen bedingt und stetsfort bedingen wird, dieser Menschen allesamt, die trotz schwerster Heimsuchungen nicht nach dem Warum fragen und bei Tugend und Unart, List und Einfalt alles unternehmen, was in ihren offensichtlichen und geheimen Kräften liegt, im Undurchlichteten und Zwiespältigen wirkt, damit die Erde fruchtbar bleibe, lebendig und gläubig bleiben das Volk und seine Seele. So kann die gegenwärtige Beunruhigung menschliches Werden und Schwinden in seiner Unvergänglichkeit auch im Wallis fördern und befruchten, und wird der Zeitgeist wohl einzelne durchsäuern, nicht aber den Walliser Menschenschlag entstellen und noch weniger das Volk besitzen wie der Wurm den Apfel.

ADOLF FUX